

»In Jugoslawien kennen wir keine Streiks, haben aber einige selbstverwaltete Unterbrechungen der Arbeit.« Streiks im sozialistischen Slowenien vom Streik in Trbovlje bis zur Streikwelle in den späten achtziger Jahre

**“We have no strikes in Yugoslavia, there are only some occasional self-managed work interruptions.”
Strikes in socialist Slovenia from the Trbovlje miners strike in 1958 to the strike wave in the late 1980s¹**

doc. dr. Jurij HADALIN

Abstract

Arbeiterstreiks stellten im sozialistischen Jugoslawien ein verbreitetes Phänomen dar, obwohl es offiziell keine Streiks gab. Sie wurden als Arbeitsunterbrechung bezeichnet und wurden im System des jugoslawischen Selbstverwaltungssozialismus nicht als Teil des politischen Kampfes anerkannt, da die Arbeiter sonst offiziell an allen wichtigen Entscheidungen durch den sogenannten Selbstverwaltungsprozess beteiligt waren. Im Falle von Streiks ging es meistens um Spontanaktionen, die ohne Unterstützung von staat- und parteikontrollierten Syndikaten erfolgten. Ursache der Streikaktionen war gewöhnlich die Gewinnverteilung, die nicht für Grundinvestitionen und Lebensstandard der Arbeitnehmer verwendet wurde, sondern für andere Investitionen, die von höheren Verwaltungsorganen der Selbstverwaltung bestimmt wurden. Streiks griffen das System daher an, indem sie seine eigenen Grundlagen kritisierten, die sie aber nicht ernsthaft gefährdeten. Die Zahl der Streiks war relativ groß und hing hauptsächlich von den sich stets verändernden Gegebenheiten der slowenisch-jugoslawischen Wirtschaft ab, die in den späten achtziger Jahren ihren Aufschwung erlebte, als das Wort Streik erneut in das Amtsvokabular einging.

¹ The author acknowledges the financial support from the Slovenian Research Agency (Research core funding No. P6-0281 (A) – Conceptually-Political and Cultural Pluralism and Monism in 20th Century Slovenia).

Schlüsselwörter

Streiks, sozialistisches Jugoslawien, politisches Regime

Abstract

Worker strikes were a common phenomenon in the socialist Yugoslavia, although they officially never existed. They were called work interruptions and were not something that complex Yugoslav self-managed socialism recognised as part of political struggle, since workers officially influenced on all major decisions through so-called self-managing process. This strikes were mostly spontaneous and without the back-up of state and party controlled syndicates. Their origin usually laid in the profit distribution, which was not used for basic investments and living standard of the workers, since it was spent for other capital investment, determined by higher self-management administrative bodies. Strikes were therefore attacking the system by criticizing its own foundations, but not seriously endangering it. Number of strikes was relatively big, their number depending mostly on the changing condition of the Slovene/Yugoslav economy, booming in the late 1980s, when the word strike entered into the official vocabulary once again.

Keywords

strikes, socialist Yugoslavia, political regime

In der Gießerei, der Hitze, wo dir der Verstand aussetzt,
hielt die Produktion an, mitten im Arbeitstag,
»Jeder kommandiert uns und wir müssen Meetings machen
Alle sind so schrecklich künstlich, die Arbeit aber machen wir«.
Gießer murrten, jemand sagte:
»Jungs, jetzt ist Schluss mit der Arbeit, kommt Jungs setzen wir uns!«
Eilig kam der Chef der Schicht: »Ja Jungs, was ist denn das?
Warum sitzt ihr, ist euch schlecht?«
Der Heizer nahm den Hammer: »Gleich wirts dir schlecht gehn,
setz dich in die Ecke und sei still, dass ich dir nicht eine reinhau.«
Der Werkmeister eilte herbei, doch auch er ist besessen
und der Direktor im weißen Hemd zappelt auf der Kohle.
So machten denn die Gießer für die Geschäftsführung
in der Hitze ihrer Hochöfen einen Informationstag.
Die Gehälter wurden angehoben, alles endete recht glücklich,
die Geschichte ging nicht an die Presse und es gab keinen Skandal.
Aber noch heute schrecken alle in der Fabrik zusammen,
wenn bei Zigarettenpausen die Gießer sagen »Kommt Jungs, setzen wir uns.«²

2 MLAKAR, Iztok: Pubi, usidma se, in: *Štorije in baldorije*, Ljubljana 1992. Mehr auf: *Štorije in baldorije*, Iz Wikipedije, proste enciklopedije. Am: https://sl.wikipedia.org/wiki/%C5%A0torije_in_baldorije (19. 9. 2017).

Das oben erwähnte Lied des slowenischen Kantautors Iztok Mlakar, das im Sommer 1992 veröffentlicht wurde, ist wohl die beste Darstellung dessen, wie es zu den selbstverwalteten Unterbrechungen in Slowenien kam, nämlich spontan. Und es gab nicht wenige davon, nur war ihre Magnitude gewöhnlich nicht groß, und die Presse berichtete nicht über sie. Aber um zu verstehen, wie das jugoslawische sozialistische Experiment in der Praxis arbeitete, ist es notwendig, zunächst einige Konzepte zu klären.³ In Jugoslawien war das Eigentum nicht staatlich, sondern gesellschaftlich. Es wurde nominell von den direkten Produzenten selbst verwaltet. Und wenn die Diktatur des Proletariats in andere europäische Volksdemokratien / sozialistische Länder eingeführt wurde, in denen die Wirtschaft zentral verwaltet wurde, war die Situation in Jugoslawien eine etwas andere, zumindest auf dem Papier.

Die Quelle des jugoslawischen Experiments muss im Jahre 1948 und dem jugoslawisch-sowjetischen Bruch gesucht werden. In der ersten Nachkriegszeit führte Jugoslawien konsequent das System der Volksdemokratie ein, das sich danach unter dem Einfluss verschiedener Faktoren als sozialistische Demokratie entpuppte. Diese war durch eine andere Sicht auf das Land, seine Verwaltung und sein Eigentum gekennzeichnet. Der wesentliche Unterschied zwischen der Volks- und der sozialistischen Demokratie war das Verständnis der Rolle des Staates und der Stellung seines Verwaltungsapparates. Wenn der Staatsapparat in der Volksdemokratie eine entscheidende Rolle spielte, so bedeutete dies, dass der Staat und seine Verwaltung allmächtig waren. Im Gegensatz dazu lag in der sozialistischen Demokratie der Schwerpunkt auf der De-Etatisierung, die darauf abzielte, den Staat und seinen Verwaltungsapparat, einschließlich der politischen Partei, zu schwächen. Das ultimative Ziel dieses Prozesses war das Absterben oder die Abschaffung des Staates. Als Art des Absterbens des Staates sollte auch das Eigentum der Produktionsmittel auftreten. Diese wurden zunächst verstaatlicht, und danach in Einklang mit der Denationalisierung ins Eigentum der gesamten Gesellschaft (aller Bürger bzw. „Arbeiter“) als sog. Gesellschaftseigentum übertragen.⁴

Der Staat wurde von jugoslawischen Theoretikern als Ausdruck der Klassengesellschaft behandelt, und genauso wurde auch das Eigentum angesehen. So stellte das Gesellschaftseigentum, das mit der Einführung der Arbeiterselbstverwaltung im Jahr 1950 aus dem allgemeinen Volksvermögen, das der Staat verwaltete, entstanden war, für sie ein Ideal dar. Durch die Einführung der Arbeiterselbstverwaltung wurden die Produktionsvermögen von Arbeitskollektiven verwaltet. Das Gegenteil hiervon, das heißt, das System, so wie es im sogenannten Osten entstand, wurde als „Staatskapitalismus“ wahrgenommen. Das neue jugoslawische Motto „Die Fabrik an die Arbeiter!“ kristallisierte sich so durch die Gedanken von Karl Marx über die „Vereinigung der direkten Produzenten“, in der Idee der Arbeiterselbstverwaltung, in der die Arbeiter durch ihre gewählten Vertreter die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit den Vorschlägen

3 Mehr hierüber: PRINČIČ, Jože: *Slovenska industrija v jugoslovanskem primežu*, Novo Mesto 1992.

4 ŠUVAR, Stipe: *Samoupravljanje od prvog radničkog savjeta do stvaranja društva udruženog rada*, in: *Prvi radnički savjet*, GRGUREVIĆ, Dragutin, Split 1984, 33–42.

haben sollten und auch die Geschäfte des Unternehmens kontrollieren sollten, in dem sie beschäftigt waren.

Die Idee die Fabriken in die Verwaltung der Arbeiter zu übergeben war schnell entwickelt, aber sie kam irgendwie aus dem Hintergrund, denn hierüber sprach kein hohes Staats- oder Parteiforum, die Umsetzung fiel auf die Schultern der Gewerkschaften und des Wirtschaftsrats. Durch die Gründung der Arbeiterräte hatte sich die Position des Direktors, der vom Ministerium ernannt wurde und der Erste Staatsbürokrat des Unternehmens war, praktisch nicht verändert. Die Aufgabe des Arbeiterrates war es, „die Arbeit genau zu überwachen und den Fortschritt der Produktion und der Arbeit im Unternehmen zu unterstützen“. Arbeiterräte, in denen die Mitarbeiter ihre Vertreter wählten, erörterten nicht nur die Verwaltung oder die Geschäftsführung des Unternehmens, sondern vor allem den Arbeitsprozess im Unternehmen, eine bessere Arbeitsorganisation und die Arbeitsdisziplin.⁵

Mit der Zeit reifte das jugoslawische Selbstverwaltungsmodell und setzte sich mehr oder weniger erfolgreich mit Prozessen auseinander, die der zentralen sozialistischen Wirtschaft nicht bekannt waren, vom Phänomen der Arbeitslosigkeit (das den Prozess der vorübergehenden Ausfuhr von Arbeitskräften in den Westen dämpfte, die sog. Gastarbeiter) bis zu Unternehmen, die zusammenbrachen. Schließlich reifte es mit der Verabschiedung der föderalen und republikanischen Verfassungen im Jahr 1974 und erreichte seinen Höhepunkt mit der Annahme der sog. „Arbeitsverfassungen“, d. h. das Gesetz über assoziierte Arbeit. Das war ein komplexes Gesetz, das 671 Artikel umfasste und alle sozioökonomischen Beziehungen regelte, deren Grundlage die assoziierte Arbeit war.⁶ Vor allem veränderte es die jugoslawische Gesellschaft durch die Einführung komplexer, und für die damalige Zeit und erst recht für die heutige Generation, völlig unverständlicher Arbeitsmuster und Terminologie.⁷ Die Wirtschaftsunternehmen nannten sich seit Neuesten Grundorganisationen assoziierter Arbeit, die zu komplexeren zusammengesetzten Organisationen der assoziierten Arbeit zusammengefasst wurden. Für unser Thema ist vor allem wichtig, dass während der Zeit der „reifen Selbstverwaltung“ dieses zwar eine große Interaktion der Beschäftigten mit den Geschäftspolitiken bedeutete, aber auch nicht wenige Probleme und groteske Umstände. Es verschlang eine Unmenge an Zeit, da es notwendig war, Treffen und Versammlungen für jede Entscheidung einzuberufen, die das Einkommen betraf. In den Arbeiterräten, in denen auch „direkte Produzenten“ vertreten waren, verstanden diese oft ihre Rechte als Pflicht gegen die Interessen der Unternehmensführung zu handeln und widersprachen den Geschäftsentscheidungen. All dies geschah während der Geschäftszeiten und reduzierte die Produktivität und die Unternehmen waren mehr mit Fragen ihrer eigenen Organisation als mit der Produktion beschäftigt. Probleme

5 ČEPIČ, Zdenko: Načela in počela socialistične demokracije, in: *Prispevki za novejšo zgodovino*, 51, 2011, 1, 269–271.

6 Uradni list Socialistične federativne republike Jugoslavije, 1976, Jahre 32, n. 53, 3. December, 1557–1658.

7 ČEPIČ, Zdenko: Delavska ustava, in: *Slovenska novejša zgodovina: od programa Zedinjena Slovenija do mednarodnega priznanja Republike Slovenije: 1848–1992*, BORAK, Neven, u.a. (Hgg.), Ljubljana 2005, 1099–1101.

entstanden auch durch die Annahme sogenannter Selbstverwaltungsvereinbarungen, bei denen erfolgreiche Tozds (Grundorganisationen assoziierter Arbeit) gezwungen waren, sich mit schwächer stehenden zu vernetzen, was schnell dazu führte, dass sich wohlhabendere Tozds weiterhin wie Unternehmen verhielten, vor allem in der Frage des Geldes. Die gegenseitige Zerstörung der Tozds führte zu ihrer allmählichen stillen Abschaffung, obwohl die Organisationen bis 1989 und der großen Wirtschaftsreformen des letzten jugoslawischen Premierministers Ante Marković bestanden.⁸

Es stellt sich jedoch die Frage, wie es in einem so komplexen sozioökonomischen Modell, in dem die Arbeiter offiziell gleichzeitig Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Produzenten und Verwaltungskräfte waren, in dem sie über die Ergebnisse ihrer Arbeit verfügen konnten und über alle wichtigen Fragen ihres Unternehmens entscheiden konnten, zu einem Streik kommen konnte.

Aber gehen wir zur Frage zurück, wann die Streiks anfangen aufzutreten. Offiziell wurden sie relativ spät wahrgenommen, da die erste offizielle Arbeitsunterbrechung erst im Jahre 1958 in der Kohlegrube Trbovlje wahrgenommen wurde. Die vorgenannten Prozesse der Einführung einer anderen Version des Sozialismus trugen bei dem offensichtlichen Mangel an „unerwünschten direkten sowjetischen Einfluss“ dazu bei, dass in den schwierigen fünfziger Jahren die Stimmung in der Arbeiterschaft ruhig war.⁹ Es ist daher schwierig, Parallelen zu den Ereignissen im Ostblock zu machen, die 1953 von massiven Streiks betroffen waren, vor allem in Polen und der Deutschen Demokratischen Republik. Hierbei ist es nicht irrelevant ein Ereignis zu erwähnen, das Jugoslawien erschütterte, nämlich die Rebellion in Cazin, die sogenannte „Cazinische Rebellion“. Sie brach im ländlichen Teil von Bosnien und Herzegowina aus, und der Grund hierfür war die Unzufriedenheit mit dem erzwungenen Ankauf von Agrarprodukten, der von der Zentralbehörde verlangt wurde, weil es notwendig war den fünfjährigen Wirtschaftsplan zu erfüllen. Dies ist auch die Zeit, als Jugoslawien versuchte mehr Papst als der Papst zu sein und in den Jahren 1948–1949 mit dem großen Prozess der Kollektivierung und der Gründung von landwirtschaftlichen Genossenschaften nach sowjetischem Modell begann. Im Jahr 1950 wurden diese wirtschaftlich und sozial unwirksamen Methoden zwar aufgegeben, aber die Ereignisse in Cazin am 6. Mai 1950 konnten nicht verhindert werden. Dies war tatsächlich ein geplanter, bewaffneter Widerstand gegen das Regime, den die örtliche Führung mit Hilfe der Miliz, der Geheimpolizei und der Mitglieder der jugoslawischen

8 PRINČIČ, Jože: Dogovorna ekonomija, in: *Slovenska novejša zgodovina: od programa Zedinjena Slovenija do mednarodnega priznanja Republike Slovenije: 1848–1992*, BORAK, Neven, u.a. (Hgg.), Ljubljana 2005, 1101–1104.

9 In dem 1991 veröffentlichten Forschungsbericht über Streiks in Jugoslawien haben die Autoren geschrieben, dass der Streik in Trbovlje der erste Nachkriegsstreik war, obwohl einige frühere Autoren ihn nur als ersten registrierten Streik bezeichneten. Über etwas Ähnliches gibt es keine anderen Aufzeichnungen, aber die Autoren gestatteten die Möglichkeit, dass es schon vorher Streiks gab, die aber nicht registriert wurden oder die Konflikte nicht zu einem Streik wurden. KAVČIČ, Bogdan – LUKAN, Andrej – MESNER-ANDOLŠEK, Dana – ČIBRON, Andreja: Stavke v Jugoslaviji – Družbene determinante stavk v Jugoslaviji, in: *Stavke*, KAVČIČ, Bogdan, u.a. (Hgg.), Ljubljana 1991, 75.

Volksarmee blutig niederschlug. Es war aber kein Streik im wahren Sinne des Wortes, denn er hatte keinen städtischen Charakter und die Landbevölkerung, die damals die größte Last trug, leistete Widerstand.¹⁰

In der Übersicht der Streikbewegungen in Jugoslawien wurden die fünfziger Jahre als „Nicht-Konfliktzeit“ markiert. Zwar wurde dies bereits im ersten Teil des Textes diskutiert, aber Tatsache ist: „Obwohl das Nachkriegsjugoslawien aus der bewaffneten Phase der Revolution als dem radikalsten Konflikt auftauchte, haben die dominierenden Akteure, so wie auch in anderen Ländern, die die sozialistische Revolution durchführten, den Konflikt als Fortbewegungsart sozialer Entwicklung negiert. Auf Grundlage der Annahmen über die Behebbarkeit der Klassenzerrissenheit der Gesellschaft, der Gewährleistung der herrschenden Stellung der Arbeiterklasse und ihrer geschichtlichen Interessen verhinderten sie auch jede Abweichung und die Manifestation potentieller Konflikte. Nur mit den „Resten des alten Systems“, den „inneren und äußeren Feinden“ könne es zum Konflikt kommen, während Konflikte, die sich aus bestehenden sozialen Konflikten ergeben, latent blieben. Die institutionelle Struktur, die aus grundlegenden soziologischen Orientierungen abgeleitet wurde und keine Mechanismen zur Ausprägung sozialer Konflikte enthielt, trug ebenfalls dazu bei. Der Beginn sozialer Konflikte fiel nicht mit wichtigen institutionellen oder sozioökonomischen Veränderungen zu einem gegebenen Zeitpunkt zusammen, sondern ist das Ergebnis einiger Veränderungen in der ideologischen Konzeption und institutionellen Struktur, die durch den Konflikt mit dem Kominform verursacht wurden, die zugleich die Intoleranz gegenüber Unterschieden und Konfrontationen innerhalb des Systems vorübergehend verstärkte. Die Werte, die das „Nicht-Konfliktsystem“ charakterisieren, dominierten also erst während der Zeit des „Verwaltungssozialismus“, aber auch nach der Institutionalisierung der Selbstverwaltung der Arbeiter.“¹¹

Aber am Ende der fünfziger Jahre kam es zu einer „Freisetzung von Konflikten“, was nach den oben genannten Autoren bedeutet, dass die „dominanten Akteure“ begannen zu begreifen, dass die Widersprüche im Sozialismus nicht nur das Ergebnis des Wirkens der „Reste der Vergangenheit“ sind, sondern auch das Ergebnis von Gegensätzen in der bestehenden sozioökonomischen Struktur.¹²

Der erste registrierte Streik im sozialistischen Jugoslawien, bekannt als „Trbovlje-Ereignisse“, fand in den ersten Tagen des Januars 1958 statt. Er brach genau dort aus, wo er es auch nach den theoretischen Grundlagen musste, im am weitesten entwickelten Teil Jugoslawiens, im bergbaulichen Zasavje. Das war ein großer Schlag für die damalige slowenische republikanische Führung, da große Kohlebergwerke ein Symbol für den vorkriegsrevolutionären Kampf waren. Die Streiktradition in diesen Gegenden war lang, und noch heute bleibt ein Ausdruck für diesen Teil Sloweniens übrig, der auch unter dem Namen „rote Reviere“ bekannt als. Bergleute und andere vom Bergbau abhängige Bevölkerungsgruppen begannen nach einer langen Zeit der Stabilisierung zunehmend mit ihrer persönlichen Situation unzufrieden zu werden. Der ehemalige Direktor der Mine in

10 KRŽIŠNIK-BUKIĆ, Vera: *Cazinska buna 1950*, Sarajevo 1991.

11 KAVČIČ – LUKAN – MESNER-ANDOLŠEK – ČIBRON, 76–77.

12 Ebenda, 81.

Zagorje sagte: „Ab 1945 arbeiteten die Bergleute fast ununterbrochen, die Arbeitstage im Jahr waren 320 und mehr. Die Arbeitsbedingungen waren schlecht, die Arbeit war rein manuell und erforderte außergewöhnliche körperliche Anstrengungen. In den ersten Jahren hatten die Bergleute relativ gute Verdienste. Sie hatten auch besondere Zulagen, wie etwa eine Grubenkarte für Lebensmittel, die einen relativ großen Einkauf von Mehl, Fett und Fleisch zu sehr niedrigen Preisen erlaubte. In den frühen 50er Jahren wurden die Lebensmittelkarten abgeschafft, das Essen verteuerte sich stark, die Bergarbeiterlöhne aber blieben gleich. Die von der Politik streng kontrollierte Bundesverwaltung hielt fest daran fest die sehr niedrigen Kohlepreise eingefroren zu halten. So wurden auf der Basis von billiger Energie Mittel für den Bau einer neuen Industrie an neuen Standorten und für ihre erfolgreiche Geschäftstätigkeit geschaffen.“¹³ Aus dem Bericht des Zentralkomitees des Bundes der Kommunisten Sloweniens, der die Situation in Zasavje erörterte, ist zu ersehen, dass sich die wirtschaftliche Lage des Trbovlje-Hrastnik-Bergwerks im Jahr vor dem Streik erheblich verschlechterte. Die Kohlenreserven fingen an zu schrumpfen, ihr Preis war schon seit mehreren Jahren maximiert, und die Kosten für Verbrauchsmaterialien waren gestiegen. In Verbindung mit der Umstrukturierung der jugoslawischen Wirtschaft, als sich die Wertskala der Industrien änderte und weniger Nachdruck auf die Entwicklung der Bergbau- und Schwerindustrie gelegt wurde, blieb das Bergwerk ohne Investitionsmittel, die es notwendig für eine Erweiterung brauchte. Nach anfänglich günstigen finanziellen Projektionen für 1957 beabsichtigte das Bergwerk, den Bergleuten etwa 2 ein halb Lohn als Zulage zu zahlen. Da es jedoch die Mittel aus dem allgemeinen Investmentfonds nicht bekam, war die Führung des Bergwerks gezwungen eine neue Investition, diesmal aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Die Arbeiter wurden nicht ausreichend darüber informiert und am 29. November, am Nationalfeiertag, konnte das Bergwerk die Zulagen nicht auszahlen. Politische und andere Führungsstrukturen konzentrierten sich auf die Frage der nicht angepassten Kohlepreise und auf Interventionen auf republikanischer und föderaler Ebene, während die Gewerkschaft begann das Vertrauen der Arbeitnehmer zu verlieren. In ihrer Studie unterstreicht Darja Skopec die Rolle eines Funktionärs der Republik, unter anderem damals auch Sekretär des ZK KPS und lokaler Delegierter Miha Marinka, der der Hauptschuldige für die Zurückhaltung der von der Bundesregierung beschlossenen Kohlepreise sein soll. Dies sollte in Übereinstimmung mit der Führung des Bergwerks Zasavska erfolgen, um die Inflation zu hemmen. Während seiner Interventionen erlebte Miha Marinko das, an was jugoslawische politische Führer während der Nachkriegszeit nicht gewohnt waren, er wurde ausgepiffen und praktisch körperlich angegriffen. Die Verwaltung des Bergwerks und hochrangige republikanische Funktionäre wussten in der Zwischenzeit, dass es notwendig wäre, etwas auf Bundesebene zu tun, und sie begannen auf die Bundesregierung zu drücken, um den Anstieg der Preise der Zasavska-Kohle auf der Sitzung am 14. Januar 1958 zu erörtern. Aber diese Information kam nicht zu den Arbeitern, die auch im neuen Jahr keine Zulagen erhielten und die Ereignisse begannen die politische Führung zu überholen.

13 SKOPEC, Darja: Stavka v rudnikih Trbovlje-Hrastnik in Zagorje od 13. 1. 1958 do 16. 1. 1958, in: *Dokumenti o rudarski stavki v Zasavju leta 1958*, PODBERŠIČ, Renato – HANČIČ, Damjan (Hgg.), Ljubljana 2007, 27.

Am Nachmittag des 13. Januar 1958 fand ein Treffen der Gewerkschaft im Bergwerk Trbovlje statt. Hier wurde „mit ziemlich demagogischen Auftritten von Einzelpersonen“ festgestellt, dass das Bergwerk das neue Jahr mit einem bedeutenden Verlust begonnen hatte, den die vorausgesagte allgemeine Zunahme der Kohlepreise nicht decken konnte, und dass die Delegationen in Belgrad nicht erfolgreich gewesen waren. Gleichzeitig fand ein Treffen des Sozialistischen Bundes des Arbeitenden Volkes Sloweniens (SZDL) Trbovlje statt, bei dem auch das Problem des Bergwerks auf der Tapete stand. In der Zwischenzeit kam die Information aus dem Bergwerk, dass es zum Streik gekommen war. Dieser hatte schon seit dem 29. November gekocht, aber es war schwer zu sagen, ob er organisiert oder vorbereitet war, im Bergwerk fingen Parolen an zu erscheinen, aber niemand von der Führung oder den politischen Behörden reagierte, weil sie dachten, sie hätten die Situation unter Kontrolle. Wie es gern geschieht, begannen bald Gerüchte unter den Bergleuten zu zirkulieren, dass sie bis auf weiteres nur 80 Prozent der Löhne erhalten würden. Die Rolle der Bergwerksführung ist bei diesen Ereignissen etwas fragwürdig, weil sie nach Meinung einiger versuchten den Streik auszunutzen, um Druck auf die republikanischen und die Bundesbehörden zu machen. Aber dies ist heute schwer zu beurteilen, obwohl Miha Marinko nach dem beendeten Streik angeblich sagte: „Um sich durchzusetzen, erschufen die Führenden eine Psychose, die die negativen Elemente auszunutzen wussten. Sie überzeugten die Bergleute zum Streik. Heute ist die Stimmung der Bergleute so, dass das gesamte Kollektiv, mit Ausnahme der Täter, die wir mit der allgemeinen Zustimmung der gesamten Mitgliedschaft des ZK in Trbovlje, gezwungen waren auszuwechseln, in den nächsten Tagen, als es zur Arbeit ging, eingestand, dass es gestrandet war. Sie haben sich geschämt und haben, um wieder gutzumachen, was sie konnten, 500 bis 700 Tonnen Kohle mehr pro Tag als vorher gefördert, obwohl sie schon im Dezember ein Rekordhoch in der Produktion erreicht hatten.“¹⁴

Wann und wie der Streik begann ist fast unmöglich herauszufinden, irgendwann um 17.00 Uhr nachmittags kam die Information über die Arbeitsunterbrechung. Die Arbeit an diesem Tage verlief bereits wegen Wartungsarbeiten in geringerem Umfang und die Information kam aus dem Schacht Pesko und verbreitete sich auf andere Teile des Bergwerks. Das Staatssekretariat für innere Angelegenheiten wurde um 22.30 Uhr darüber informiert. Der Bergwerksdirektor war eindeutig bereits über die Ereignisse während der Sitzung des Sozialistischen Bundes des Arbeitenden Volkes (SZDL) informiert, die er verließ, die Nachricht vom Streik erreichte den SZDL nicht, in dem man gerade eine Delegation zusammenstellte, die schon am selben Abend nach Belgrad fahren sollte, um für die Preise von Kohle zu intervenieren, oder sie erreichte sie erst auf dem Weg. Der Leiter der Delegation, Jože Pikl, informierte die Streikenden darüber, dass die Preise auf jeden Fall schon am nächsten Tag steigen werden, aber sie glaubten ihm nicht. Der Anruf wurde nämlich in dem Schacht empfangen, der den Streik „eingebrockt“ hatte. Im Hrastnik-Teil des Bergwerks wurde die Arbeit bis zum Morgen des 14. Januar durchgeführt, als sie dort auch beendet wurde. Miha

¹⁴ Die Autorin sagt, dass dies im dritten Buch von Marinkas gesammelten Werken geschrieben steht, aber ich habe die Eintragung dort nicht gefunden. Ebenda, 36.

Marinko intervenierte aus Ljubljana, dass das ZK Trbovlje anfangen solle die entstandene Situation zu retten, und versprach auch, dass er persönlich am Nachmittag nach Trbovlje kommen würde. Im Bergwerk erklärte er danach zuerst der Gewerkschaftsdelegation, dass der Bundesexekutivrat (ZIS) genau an diesem Tag das Problem lösen würde und dass die finanzielle Situation es ihnen nicht gestatte, mehr als 30 Prozent des Gehalts als Zulage zu zahlen. Die Delegation war sich bewusst, dass dies den Bergleuten nicht genügen würde und so erhöhten sie in den Schächten diese Zahl auf 50 Prozent und brachten so die Bergleute heraus. Eine 5.000-köpfige Menge hörte vor einer improvisierten Bühne Marinka zu, der anstatt ihnen zu sagen, dass die Dinge arrangiert waren und dass es ein dreizehntes Gehalt geben würde, anfang zu stammeln und darüber sprach, dass es nur die Hälfte geben würde. Die Menge erkannte, dass man sie hereingelegt hatte „und es ist schwer, sich eine entzündlichere Situation vorzustellen“.¹⁵ Einer der Bergleute schnitt das Kabel von Marinkas Mikrofon mit einer Axt durch, währenddessen schmissen andere schon sein Auto um. Das Chaos wurde noch größer, weil es ein Zahltag war und es in der Menge viele Frauen gab, die wegen des Gehalts ihres Mannes gekommen waren. Als einige Leute riefen: „Lass uns zurück in die Grube gehen!“ konnte nichts mehr die Bergleute stoppen. Bis dahin hatten die Bergleute auch ihre Streikforderungen vorgebracht, aus denen vollkommen deutlich hervorgeht, dass sie ad hoc und ohne vorherige Planung zusammengestellt worden waren.

Zu diesem Zeitpunkt wurde klar, dass ein ernsteres politisches Handeln erforderlich wäre, um den Streik zu stoppen. Die slowenische Parteiführung kam deshalb nach Trbovlje, während der Staatssekretär für innere Angelegenheiten Matija Maček eine Gruppe von Geheimpolizeibeamten nach Trbovlje geschickt hatte, um der Volkspolizei zu helfen. Die Polizei überwachte die Situation zwar in Zivil, aber sie hatten den Befehl jeden Widerstand physisch zu unterdrücken. Maček sagte dem Direktor des Bergwerks auch, dass er militärische und polizeiliche Verstärkungen bereits auf Lastwagen in der Nähe vorbereitet habe. Diese Bedrohung hat die Führung des Bergwerks ernüchert und sie begann aktiver zu versuchen die Situation zu beruhigen. Die Drohungen Mačeks waren nicht aus der Luft gegriffen, wie Edvard Kardelj dies später im Plenum des Zentralkomitees des Kommunistenbundes Sloweniens (CK ZKS) bestätigte. Am selben Tag kam es so zum Treffen des zentralen Arbeiterrats des Bergwerks, an dem hochrangige republikanische Politiker teilnahmen. In den Beschlüssen des Arbeiterrates wurden die meisten Bergarbeiterforderungen erfüllt und so fing das Bergwerk in Trbovlje am 15. Januar wieder an offiziell zu arbeiten. Die Dinge aber komplizierten sich, weil zu dieser Zeit ein Solidaritätsstreik im Kohlebergwerk Zagorje in unmittelbarer Nähe ausbrach und mit ähnlichen Maßnahmen wie in Trbovlje gelang es Zagorje die Situation bis zum 16. Januar abends zu beruhigen.

Im Bergwerk Trbovlje-Hrastnik beteiligten sich rund 4.000 Arbeiter von 4.200 Mitarbeitern am Streik, während in Zagorje etwa die Hälfte der 2.400 Mitglieder des Kollektivs teilnahm. In den folgenden Jahren können wir feststellen, dass sich die wirtschaftliche und soziale

¹⁵ Ebenda, 39.

Situation der Bergleute drastisch verbessert hat und der Preis für den Streik letztlich vor allem von der Führung bezahlt wurde und zwar nicht nur von der Führung des Bergwerks. Nach mehreren Treffen in verschiedenen Foren übernahm am Ende des Jahres 1958 der hohe Bundesfunktionär Stane Dolanc die Führung des Bergwerks, der Stuhl wackelte auch für Miha Marinka. Auf Titos Befehl wurde auch die Führung der Gewerkschaft durchleuchtet, Djuro Salaj verließ die Bundesgewerkschaftszentrale und wurde durch den alten Kommunisten Svetozar Vukmanovic Tempo ersetzt. In Zasavje gab es Veränderungen in der Führung des lokalen ZK, einige Parteigruppen wurden aufgelöst, mehrere Einzelpersonen wurden von der Volkspolizei vernommen und für kurze Zeit festgehalten. Vor allem aber metaphorisch gesprochen: „Der jugoslawische Sozialismus hat seine Unschuld verloren“, und die Kiste der Pandora wurde geöffnet. Über dieses wurde nicht öffentlich berichtet, trotz einiger kleinerer Echos in Slowenien, über die die Staatssicherheitsverwaltung berichtete. Nicht aber auch in den Medien, als Miha Marinko im Plenum des CK ZKS am 24. Januar sagte „dass diese Ereignisse erst gestern bis zur Öffentlichkeit durchgedrungen sind und der Triester Rundfunk erst gestern die erste Nachricht vom Streik in Trbovlje veröffentlicht hat.“¹⁶

Das nahm aber nur die Spitze wahr, denn hierüber sprach in selbstkritischer Manier auch Josip Broz Tito in seiner Einleitung bei der IK CK ZKJ-Sitzung in den ersten Februartagen in Belgrad: „Die Trbovlje-Ereignisse eröffnen Probleme, die sich in allen Republiken in mehr oder weniger scharfer Form zeigen und die uns vor ernstesten Schwächen in der Arbeit des Bundes der Kommunisten, der Gewerkschaften und unserer Wirtschaftsorgane warnen. Genossen aus Slowenien analysierten die Ereignisse in Trbovlje, die Fragen wurden vor allem gut beleuchtet, obwohl ihre Kritik etwas zu viel nach unten gewendet war und etwas zu wenig nach oben. Es geht vor allem darum die Schwächen und Fehler von uns selbst zu kritisieren.“¹⁷

So eröffnete sich eine Periode der Konfliktlösung, die durch die sechziger Jahre andauerte. Die jugoslawische Politik war aber nicht in der Lage die offizielle Position zu den Streiks zu akzeptieren, nach dem Ausbruch des Streiks in Trbovlje wurde auf dem VII. Kongress des Kommunistenverbandes Jugoslawiens (ZKJ) ein neues Programm verabschiedet, das die leninistische Auffassung der Partei praktisch unterbrach, aber es gab keine explizite Position zum Streik. Das Dokument erörtert zwar die soziale Situation sehr idealistisch, erkennt aber an, dass gesellschaftspolitische Arrangements in Jugoslawien keine „harmonische soziale Symbiose“ darstellen und dass es in der Struktur selbst mehrere ökonomische, klassische und politische Widersprüche gibt, die unter bestimmten Bedingungen auch einen

16 MARINKO, Miha: *Izbrana dela* 3, Ljubljana 1984, 266.

17 *Zaznamek o razširjeni seji Izvršnega komiteta CK ZK Jugoslavije, ki se je vršila v Beogradu, dne 6. II. 1958 (Notiz über die erweiterte Sitzung des Exekutivkomitees des CK ZK Jugoslawiens in Belgrad am 6. II. 1958)*, in: *Dokumenti o rudarski stavki v Zasavju leta 1958*, PODBERŠIČ, Renato – HANČIČ, Damjan (Hgg.), Ljubljana 2007, 83.

antagonistischen Charakter haben können. Damit war zumindest die reale Möglichkeit, dass auch in Jugoslawien Konflikte wie ein Streik auftreten können, bewiesen. Das ZKJ hat dieses Phänomen 1969 zum ersten Mal in der Öffentlichkeit besprochen.¹⁸

Aber das Problem bestand, und wenn die Streikberichte auch nicht auf den Titelseiten der Zeitungen gefunden werden, bedeutet das nicht, dass es sie nicht gab. In der Anfangsphase wurde das Erscheinen von Streiks natürlich vor allem von den Behörden für interne Angelegenheiten behandelt, die der Öffentlichkeit noch nicht einmal die grundlegendsten Informationen zur Verfügung stellten. Daten über Streiks wurden erstmals erst 1964 veröffentlicht, als die Gewerkschaften anfangen die Streiks nach einzelnen Republiken geordnet zu verfolgen. Der erste Artikel über Streiks wurde zwar schon ein Jahr nach dem ersten registrierten Streik veröffentlicht, aber der Autor versuchte nur im Allgemeinen die Unvereinbarkeit der Streiks mit der Verwirklichung der Selbstverwaltung zu zeigen. Der erste wirkliche Artikel, der sich mit dem Auftreten von Streiks beschäftigt und sie wahrnimmt, wurde im Jahr 1964 veröffentlicht, gefolgt von vielen Beiträgen, vor allem aus dem Bereich der Soziologie.¹⁹ Im Rahmen der Forschung wurde begonnen empirische Daten zu sammeln und zu analysieren. Aber auch dort gab es Probleme im Zusammenhang mit der politischen Sensibilität des Themas und der Schwierigkeit Felddaten zu sammeln. 1969 hörten die slowenischen Gewerkschaften auf Daten über Streiks zu sammeln, weil es angeblich zu wenige waren, und erst 1973 nahmen sie dies erneut in Angriff. Vorreiter des Studiums der Streiks auf jugoslawischer Ebene war Neca Jovanov, der die Fragen auf Grundlage von Gewerkschaftsdaten erforschte und mehrere Werke zu diesem Thema veröffentlichte, gefolgt von anderen.²⁰

Die Ergebnisse dieser Studien, die für den slowenischen Fall zur Zeit der „Freisetzung des Konflikts“ im Werk Kollektive Meinungsverschiedenheiten im Bereich der SRS (1964–1966) veröffentlicht wurden, zeigen, dass das Phänomen nicht vernachlässigbar war. In den behandelten Jahren nahm die slowenische Gewerkschaftszentrale 114 Streiks wahr (die Gesamtzahl der registrierten Streiks für Jugoslawien zwischen 1958 und 1969 betrug 512), davon 5 auch solche, die in der Nichtwirtschaft geschahen. Es ist logisch, dass es mehr als drei Viertel der Streiks in Industrie und Bergbau gab, aber auch unter den anderen Wirtschaftsaktivitäten können wir keine Aktivitäten finden, bei denen nicht zumindest eine „Unterbrechung der Arbeit“ stattfand. Dies hängt auch mit der Tatsache zusammen, dass der Anteil der Beschäftigten in diesen Tätigkeiten zunahm, während der Anteil der Beschäftigten in der Schwerindustrie und im Bergbau fiel, die sich hingegen in der Krise befand aufgrund von reduzierten Investitionen in sie und der darauf folgenden technischen Veralterung. Aber mehr als 90 Prozent dieser Streiks hatten als direkten Grund das Problem der Aufteilung und Höhe des persönlichen Einkommens sowie mit technischen Produktionsproblemen, ergo mit den Normen. Allerdings waren diese Streiks

18 KAVČIČ – LUKAN – MESNER-ANDOLŠEK – ČIBRON, 81.

19 Ebenda, 89.

20 Ebenda, 98.

nicht langlebig oder massiv, im Durchschnitt umfassten sie weniger als 100 Arbeiter und dauerten etwa 3 Stunden. Wenn wir wissen, dass Streiks in der Regel in mehr entwickelten Umgebungen beginnen, dann ist es logisch, dass sich das Phänomen der „Unterbrechung der Arbeit“ von Norden nach Süden des Staates verbreitet hat, wo der Streik der Bergleute im Kosovo tatsächlich das Ende des ehemaligen gemeinsamen Staates markierte und einen politischen Charakter hatte.²¹ Wie in dem einleitenden Lied erwähnt, verliefen die meisten in engeren Arbeitsorganisationen und verbreiteten sich nicht über die Produktionsgebiete hinaus, in etwa 10% wurde dies gewöhnlich durch Repression verhindert. Als Teil des gesellschaftspolitischen Systems blieb die Gewerkschaft in der Regel passiv, und die Streiks umfassten vor allem nur die Produktionsarbeiter, aber nicht das hochrangige Personal. Auch die Haltung der Selbstverwaltungsorgane zum Streik war örtlich unschlüssig, ähnlich wie auf der politischen Ebene.²²

Eine viel interessantere Periode ist eigentlich die Zeit, als der jugoslawische Standard wuchs, in den siebziger Jahren. In der Streikstudie spricht man über „die Periode der Konfliktbeschränkung“. In den siebziger Jahren kam es erstens durch Änderungen in der Verfassung und dann einer neuen Verfassung im Jahre 1974 zur komplexesten Regelung der gesellschaftspolitischen Beziehungen auf dem slowenischen Boden in der Geschichte. In allen bis in alle Einzelheiten beschriebenen Arten der Regelung der Arbeitnehmerforderungen, die im Gesetz über Assoziierte Arbeit beschrieben wurden, wurde nichts über den Streik geschrieben. Dabei hat Jugoslawien tatsächlich den Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte verletzt, den es ratifiziert hat. In diesem Dokument ist zweifellos angegeben, dass die Arbeiter der Unterzeichnerstaaten nach dem innerstaatlichen Recht das „Recht zum Streik“ haben müssen. Das Problem der Konflikte wurde grundsätzlich durch das Kapitel des Gesetzes über assoziierte Arbeit (Artikel 636 bis 640) mit dem Titel „Beilegung von Streitigkeiten, die nicht auf dem gewöhnlichen Weg gelöst werden können“ abgedeckt. »Die meisten Streiks werden von uns unter dem Namen Unterbrechung der Arbeit, erzwungene Sitzung, Unzufriedenheit der Arbeiter usw. nach dem Motto toleriert Was nicht verboten ist, ist erlaubt. Die Lösung aber bleibt den Mächten in den Organisationen überlassen und vielleicht noch den örtlichen kommunalen Vertretern.«²³ In den siebziger Jahren war auch eine politisch etwas empfindsamere Zeit spürbar, die unter Kennern der Sachlichkeit des zweiten jugoslawischen Staates als „bleierne Jahre“ bekannt ist, als Zeit der Verschärfung der politischen Positionen, die der Abrechnung mit der liberalen und zu nationalistischen republikanischen Führung folgte, eine der am meisten betroffenen Gruppen waren die

21 MOHAR, Lidija: Stavka – da ali ne?, in: *Časopis za kritiko znanosti*, 14, 1986, 93/94, 3–14.

22 KAVČIČ – LUKAN – MESNER-ANDOLŠEK – ČIBRON, 102–108.

23 MOHAR, 13.

sogenannten Technokraten, Wirtschaftsführer. Sie waren vorher dafür bekannt, dass sie größere Betonung auf wirtschaftliche Leistungsfähigkeit legten als auf politische Ziele.²⁴ Aber die Probleme blieben die gleichen wie zum Zeitpunkt des ersten Streiks in Jugoslawien. Vor mir habe ich ein umfangreiches Dokument mit dem Titel Politische Bewertung der Ursachen der Beendigung der Arbeit im TOZD – Kohleproduktion in der Organisation assoziierter Arbeit (OZD) Lignit-Bergwerk Velenje. Der Streik brach am 12. April 1973 um 14.00 Uhr aus und dauerte bis zum nächsten Tag bis 14.30. Die Ursachen, die zum Streik führten, reichten zumindest bis in die Periode 1966/1967 zurück, als die wirtschaftliche Rezession in Jugoslawien herrschte. Diese wurde besonders stark von der Wirtschaft gefühlt, da der Kohleverbrauch stark zurückging. Im Bergwerk Velenje war man gezwungen die Produktion drastisch zu reduzieren. Dann mussten sie 500 der arbeitsfähigsten Bergleute entlassen, die fähig waren wieder neu beschäftigt zu werden. Das persönliche Einkommen der Bergleute ist um mehr als 40 Prozent gesunken. 1968 wurde die Marktsituation normalisiert, aber man konnte nicht genug neue Bergleute bekommen. Konstant fehlten 100 bis 200 Arbeiter, was zu Produktionsproblemen führte. Gleichzeitig stellte das Bergwerk fest, dass es für sein Geschäft am besten wäre, die ausgegrabene Braunkohle an Ort und Stelle im neuen Thermalkraftwerk Šoštanj zu benutzen, in das es die meisten seiner freien Vermögenswerte aus Abschreibungen investiert hatte. Aus diesem Grund waren sie nicht in der Lage in die Erneuerung des Bergwerks selbst zu investieren, und waren noch nicht einmal in der Lage die notwendigen Kredite zu bekommen. Infolgedessen drückte die Führung des Bergwerks darauf die Kohle aus Velenje zu einem höheren Preis zu verkaufen. Gleichzeitig begann die verarbeitende Industrie (Gorenje) in der Region zu wachsen, in der die Arbeitsbedingungen einfacher, die Löhne aber um 10% niedriger waren. Infolgedessen begann das Bergwerk sich dem Mangel an Bergleuten entgegenzustellen und suchte diese danach in ganz Jugoslawien. Die Fluktuation der Arbeitskraft war hoch, in einem Jahr wechselte sich ein Drittel bis zu einem Viertel aller Arbeitskräfte (900 Mitarbeiter). Die Investition in das Thermalkraftwerk bei niedrigen Energiepreisen gab keine Mittel zurück, bzw. das Bergwerk musste den Verlust abdecken, und die Zukunft des Bergbaus wurde zunehmend problematischer. Die Arbeiterschaft in der Mine war also gezwungen mehr für kleinere Einkommen zu arbeiten, besonders problematisch war vor allem die Einführung der Samstagarbeit, und die große Fluktuation der Arbeitskräfte verursachte auch Probleme sozialer Natur, vor allem Wohnungsprobleme. Auf den Versammlungen der Aktiven, die sich im Rahmen zur Lösung des Streiks versammelt hatten, wurde darauf hingewiesen, dass die Forderungen der Bergleute teilweise gerechtfertigt waren, aber es gab noch mehr „Versuche zu unterstellen, bössartige Anspielungen, Parolen, unkonstruktive Kritik“, unglaublich stark präsent war aber die Gleichmacherei und „die Theorie der gleichen Mägen“. Der Streik selbst brach nach genau demselben Rezept aus, „ca. 10 Angestellte im Stollen 30 Streb A fingen an den technischen Leiter der Anlage Ing. Oblak Zdravko zu fragen, wie es mit der Regelung des persönlichen Einkommens sei“. Sie waren nicht mit den Antworten

24 PRINČIČ, Jože: Direktorska funkcija v jugoslovanskem socialističnem gospodarskem sistemu, in: *Biti direktor v času socializma: med idejami in praksami*, FIKFAK, Jurij – PRINČIČ, Jože (Hgg.), Ljubljana 2008, 57–101.

zufrieden und am nächsten Tag gingen sie wieder hin, und das dritte Mal blieben sie in der Grube, wo die Ingenieure ihnen die finanzielle Situation am Morgen des 12. April darstellten. Die Überredungsversuche waren jedoch erfolglos und am Nachmittag verwandelte sich die „erzwungene Versammlung“ in eine Unterbrechung der Arbeit. Aus bloßem Interesse sei noch hinzugefügt, dass einer der Bergarbeiterforderungen war, dass der „Genosse Tito“ über die Situation im Bergwerk Velenje informiert werden sollte. In der ersten Schicht streikten zwischen 400 und 500 Bergleute, darunter auch ziemlich viele Mitglieder des ZK, bald kamen aber auch andere, die Nachricht vom Streik erreichte auch die Bleimine in Mežica, wo man sich mit dem Streik solidarisierte. Die Bergbauleitung und gesellschaftspolitische Behörden versuchten, die „Schreier“ auch dadurch zu isolieren, dass die Mitglieder des ZK unter Ausgewählten „einen Prozess der inneren Differenzierung machten.“ Zwischendurch fand eine außerordentliche Konferenz des Bergbau-ZK statt, in der mehrere Beschlüsse verabschiedet wurden, die die Bergarbeiterforderungen befriedigten. „Am Ende garantierte der Direktor des Bergwerks, dass der angenommene Standpunkt sicherlich angenommen werde, denn hinter ihnen stünden alle Kommunisten des Bergwerks, der Vorstand der RO Gewerkschaft und die am meisten zuständigen Behörden der Republik ... / ... Die Anwesenden empfingen die Sicht der Konferenz mit Applaus.“²⁵ Eine Analyse der Ursachen bedingte eine Reihe von Aktionen, die in den kommenden Monaten an verschiedene Sektoren delegiert wurden, sie umfassten auch die Anpassung der Busfahrpreise, sowie die Verbesserung der Unterrichtung und die Vermeidung von Konfliktsituationen. Über Sanktionen wurde im Bericht nicht geredet.

Die Periode der „Konfliktbegrenzung“ hat noch ein weiteres Merkmal. Die Veränderungen sind das Ergebnis der Dämpfung von Konflikten, die in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren entstanden sind, als die autonome Rolle der Republiken und Wirtschafts- und Sozialorganisationen zunahm. In den siebziger Jahren änderten sich die offiziellen Positionen zum Streik nicht, aber im Vergleich zur zweiten Hälfte der Sechziger waren wieder stärker Tendenzen vorhanden die Streiks zu verbergen, wenn man sie denn schon nicht aufhalten konnte. Das Gesetz über assoziierte Arbeit erlaubte daher die Bezeichnung für einen Streik als „Verletzung der Arbeitsverpflichtung“ oder „Verletzung der Selbstverwaltungsfunktion“.²⁶ Für die Früherkennung und Verhütung solcher Konflikte sorgten, neben anderen, heute weniger kontroversen Funktionen, in den Kollektiven die Komitees für die allgemeine Volksverteidigung und den sozialen Selbstschutz.²⁷ Die Vermeidung von Streiks war somit Teil der Aufgaben des nationalen Verteidigungssystems. Aber in diesem Bereich war es nicht sehr erfolgreich.²⁸ Die Zahl der Streiks blieb relativ hoch, zwischen August 1973 und September 1974 waren es 44 in Slowenien und sogar 161 von 1974 bis 1976.

25 *Politična ocena vzrokov prekinitve dela v TOZD – Proizvodnja premoga (PP) v OZD Rudnika lignita Velenje* [Politische Bewertung der Ursachen der Beendigung der Arbeit im TOZD – Produktion von Kohle im OZD Lignitbergbau Velenje], Velenje 1973.

26 Das Verteidigungssystem außerhalb des militärischen Rahmens wurde auch in Jugoslawien vergesellschaftlicht, und Komitees gab es in jeder Grundzelle der Gesellschaft und sie haben alle anderen Formen der Verteidigung vereint.

27 JANŠA, Janez: Stavka kot mejno dejanje, in: *Časopis za kritiko znanosti*, 14, 1986, 93/94, 39–44.

28 KAVČIČ – LUKAN – MESNER-ANDOLŠEK – ČIBRON, 85.

Ende der siebziger Jahre begann die wirtschaftliche Lage in Jugoslawien Anzeichen für ernsthafte Probleme zu zeigen, die man zum Teil bis zum Tod von Präsident Tito im Mai 1980 versuchte zu überdecken. Kurz danach kam eine Periode, die man nur als Gesellschafts- und Wirtschaftskrise bezeichnen kann. Wir befanden uns in der „Periode der Konfliktlösung“. Mit erneuter Betonung der Bedeutung der Marktwirtschaft im Gegensatz zu der „vereinbarten Wirtschaft“ wurde begonnen die Werte zu verändern. Zum Unterschied zu den oben erwähnten Veränderungen können wir schließen, dass diese ideologischen Orientierungen viel langsamer von institutionellen Veränderungen gefolgt wurden und praktisch die alte Struktur aus den siebziger Jahren bis zum Ende der Existenz Jugoslawiens erhalten blieb. Das neue Gesetz über Unternehmen, das die Marktwirtschaft eingeführt hat, wurde so zu Silvester 1988 im Amtsblatt veröffentlicht.²⁹ Zur einer Zeit als man den Gürtel am stärksten anschnallen musste, als das Land praktisch unter der Verwaltung des Internationalen Währungsfonds war und die Regierung von Milka Planinc den Standard der Bürger für damalige jugoslawische Verhältnisse erniedrigte, war die Zahl der Streiks ähnlich wie am Ende der siebziger Jahre. Die Eskalation der Streiks in Jugoslawien begann 1985, als das vorherige Gürtelanschnallen unter der neuen Regierung von Branko Mikulić endete. Das Wirtschaftssystem wurde komplizierter und das Einkommen der Arbeiter wurde zu einem immer dringlicheren Thema. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre fanden Streikforscher heraus, dass der Umfang und die Intensität der Streiks dramatisch angestiegen waren, die Streiks wurden immer massiver und länger. Die Streiks, über die in früheren Perioden die Rede war, umfassten in der Regel Teile der Arbeitsorganisationen und waren kurz. Zu dieser Zeit können wir bereits über Streiks sprechen, die von der gesamten Organisation abgedeckt werden, es gab immer mehr Phänomene von Solidaritätsstreiks, Streiks der gesamten Industrie und die ersten Versuche von Generalstreiks. Haupt- und einzige Ursache des Streiks war immer noch die Höhe des persönlichen Einkommens. Wichtig war auch die Veränderung der Wahrnehmung der Ursachen. Die Streiks waren immer häufiger gegen Verschleierung von Faktoren außerhalb der Arbeitsorganisationen gerichtet, gegen verschiedene Institutionen des Systems, was sich in der heutzutage gewöhnlichen Szene des demonstrativen Abgangs vor einer Versammlung, lokal oder republikanisch, bekundet.³⁰ In den Jahren 1988–1989 erfassten Streiks auf republikanischer Ebene etwa 7 Prozent aller Arbeitsorganisationen.³¹ Eine wesentliche Veränderung war auch der allmähliche Zusammenbruch des bestehenden gesellschaftspolitischen Systems, der sich im Auftreten neuer Gewerkschaften zeigte. Bevor die einzige Gewerkschaft, die praktisch der verlängerte Arm des Staates war, Konkurrenz bekam, begann die Zahl der Streiks anzusteigen, in denen die Gewerkschaften tatsächlich die Streikenden unterstützte, aber nicht versuchte den Streik zu beruhigen. Die Streikenden begannen auch Streikkomitees

29 ŽERDIN, Ali: Imamo kapitalizem. Imamo tudi razrede? Kapitaliste? Proletariat, in: *Delo – Samstagsbeilage*, 2016, 1 Oktober 2016. Am: <http://www.delo.si/sobotna/imamo-kapitalizem-imamo-tudi-razrede-kapitaliste-proletariat.html> (20. 12. 2017).

30 KAVČIČ – LUKAN – MESNER-ANDOLŠEK – ČIBRON, 122.

31 Ebenda, 128–139.

zu organisieren, die artikuliert Forderungen formulierten, was zumindest im Falle von kleineren „Unterbrechungen der Arbeit“ ein neuer Präzedenzfall war.

Vor allem aber bekam der Streik nach langandauernden Warnungen³² in Jugoslawien und dann auch noch in Slowenien Heimatrecht. In den Verfassungsänderungen zur Verfassung der SFRJ von 1988 und dann in den Abänderungen zur Verfassung der SRS von 1989 wurde das Streikrecht zu einem verfassungsrechtlichen Recht erhoben. Im März 1991 konnte Polona Končar schreiben, „dass der Streik ein individuelles Recht der Arbeiter wurde, das kollektiv verwirklicht wird ... / ... Der Titular des Streikrechts ist der Arbeiter, nicht die Gewerkschaft.“³³

Um jedoch die für das slowenische Selbstbewusstsein wichtigen Meilensteine zu verstehen, ist es notwendig einen weiteren Streik, der aus der heutigen etwas entfernten Perspektive die slowenische Gesellschaft verändert hat, ein wenig detaillierter zu betrachten. Der Streik der Mitarbeiter des Unternehmens Litostroj in Ljubljana, ein industrieller Riese, der zu jenen Zeiten immer noch stolz den Namen eines Tito-Instituts trug, war ein wichtiger Wendepunkt, der wahrscheinlich größer war als die Ereignisse in Trbovlje dreißig Jahren früher. Der Grund für den Streik war wie immer das persönliche Einkommen. Litostroj erlitt 1987 einen Schock, als es aufgrund von Nichtliquidität durch die neuen Maßnahmen der Bundesregierung eine Blockade des Girokontos erlebte. Dies war eine völlig neue Situation für ein Unternehmen, das in den vergangenen Jahren einen großen Teil der Verluste aufgrund von unregelmäßigen Zahlungen aus dem Irak angesammelt hatte. In Jugoslawien gab es zu dieser Zeit eine sehr hohe Inflation und die Löhne stiegen nominal von Monat zu Monat. Im Sommer 1987 erhielten die Arbeiter zum ersten Mal nicht die üblichen zehn Prozent Zulage. Die Löhne blieben das ganze Jahr über eingefroren und im Dezember 1987 kochte es über. Der Streik brach in der Schleiferei aus, als ein Arbeiter um 7.00 Uhr morgens beim Blick auf die Lohnabrechnung sagte, dass er für 200 Deutsche Mark nicht mehr arbeiten würde, aber erst recht nicht für 184 Stunden pro Monat. Die Maschinen wurden angehalten, die Nachricht verbreitete sich durch die nächsten Werke und die Arbeiter weigerten sich den Vorarbeitern zuzuhören, die versuchten sie am Arbeitsplatz zu halten. Später stellte sich heraus, dass sie eines der Werke beim Versuch es zu isolieren auch von außen verriegelt hatten. Dies war nicht die erste Unterbrechung der Arbeit in diesem Unternehmen, aber vor ein paar Jahren hatten nur die „Blaukrägen“ gestreikt, der technische Kader hatte sich nicht angeschlossen. Diesmal war es anders, und die Arbeiter begannen sich vor dem Verwaltungsgebäude zu versammeln. Die Medien wurden auch schnell über die Ereignisse informiert. Die Streikenden forderten, dass der neu ernannte Direktor vor sie trat, aber er war nicht da. Im Protest ging die Menge vor das Gebäude der Gemeinde und bog dann spontan in Richtung Stadtmitte ab und vor das Parlament.

Hier verschärfte sich die Situation, der ehemalige Gewerkschafter Franc Tomšič hat aus eigener Initiative, nach lauten Rufen des Gewerkschaftsführers, das Megaphon in die Hand

32 KUZMANIČ, Tonči: Za legalizacijo štrajkov, in: *Časopis za kritiko znanosti*, 14, 1986, 93/94, 15–28.

33 KONČAR, Polona: Stavke in njihova regulacija v razvitih državah in pri nas, in: *Stavke*, KAVČIČ, Bogdan, u.a. (Hgg.), Ljubljana 1991, 7–9.

bekommen, und angefangen den Streik zu organisieren, er versuchte ein Streikkomitee auszuwählen. Da näherten sich ihm zwei in Zivil gekleidete Polizisten, während sich uniformierte Polizisten in der Lobby des heutigen slowenischen Parlaments hinter Tomšičs Rücken versteckten. Sie überzeugten ihn, dass man das Megaphon nicht gut hören konnte und dass die Batterien ersetzt werden mussten. Mit diesem Vorwand haben sie das sich in Entstehung befindliche Streikkomitee in das Gebäude des Republikanischen Parlaments gebracht, wo die Batterien danach fast eine halbe Stunde gesucht wurden. Die Menge vor dem Parlament war der Ansicht, dass sie inhaftiert worden waren, also drängte sie auf die andere Seite der Straße und besetzte die größte Halle in der zentralen Kulturszene des Landes, im Cankarjev dom. Tomšič und der Rest aus der Versammlung kamen bald zu ihnen und eine 5.000-köpfige Menge begann einen organisierten Streik zu organisieren. Vor den Streikenden erschien dieses Mal auch der Generaldirektor, der versuchte, die Menge mit dem Versprechen einer 20-prozentigen Erhöhung der Löhne zu versöhnen, aber er wurde ausgepiffen. Das Streikkomitee stellte die Streikforderungen zusammen, der Streik wurde offiziell nicht unterbrochen, aber am nächsten Tag lief die Arbeit im Unternehmen wieder normal ab. Die Leitung des Unternehmens hatte bereits bestimmte Forderungen akzeptiert und das Streikkomitee während einer Sitzung darüber informiert, dass nichts mehr gegen sie vorliege, weil die Arbeiter ja zur Arbeit zurückgekehrt waren. Sie stolperten aber über starrköpfigere Gegner, als sie erwartet hatten.

Am 15. Dezember kam es bei der Versammlung der Arbeiter des Streiks zu einer politischen Abrechnung mit der bestehenden Ordnung, und es wurde die erste Oppositionspartei im sozialistischen Block, die Slowenische Demokratische Union gegründet. Sie verknüpfte verschiedene Oppositionskräfte, war aber auch legal, da sie als Union auch offiziell registriert werden konnte.³⁴ In Verbindung mit dem Recht unabhängige Gewerkschaften zu gründen, war dies der erste ernstliche Bruch im slowenischen gesellschaftspolitischen Raum, und der Streik gewann tatsächlich eine Bedeutung, die er in der Vergangenheit und auch in den folgenden Perioden nicht hatte, er wurde er zu einem deutlichen politischen Akt.

Referenzen

- ČEPIČ, Zdenko: Delavska ustava, in: *Slovenska novejša zgodovina: od programa Zedinjena Slovenija do mednarodnega priznanja Republike Slovenije: 1848–1992*, BORAK, Neven, u.a. (Hgg.), Ljubljana 2005, 1099–1101.
- ČEPIČ, Zdenko: Načela in počela socialistične demokracije, in: *Prispevki za novejšo zgodovino*, 51, 2011, 1, 269–271.
- JANŠA, Janez: Stavka kot mejno dejanje, in: *Časopis za kritiko znanosti*, 14, 1986, 93/94, 39–44.
- KAVČIČ, Bogdan – LUKAN, Andrej – MESNER-ANDOLŠEK, Dana – ČIBRON, Andreja: Stavke v Jugoslaviji – Družbene determinante stavk v Jugoslaviji, in: *Stavke*, KAVČIČ, Bogdan, u.a. (Hgg.), Ljubljana 1991, 75–77, 81, 85, 89, 98, 102–108, 122, 128–139.

34 TOMŠIČ, France: *Od stavke do stranke*, Ljubljana 2010, 143–198.

- KONČAR, Polona: Stavke in njihova regulacija v razvitih državah in pri nas, in: *Stavke*, KAVČIČ, Bogdan, u.a. (Hgg.), Ljubljana 1991, 7–9.
- KRŽIŠNIK-BUKIČ, Vera: *Cazinska buna 1950*, Sarajevo 1991.
- KUZMANIČ, Tonči: Za legalizacijo štrajkov, in: *Časopis za kritiko znanosti*, 14, 1986, 93/94, 15–28.
- MARINKO, Miha: *Izbrana dela 3*, Ljubljana 1984.
- MLAKAR, Iztok: Pubi, usidma se, in: *Štorije in baldorije*, Ljubljana 1992. Mehr auf: Štorije in baldorije, Iz Wikipedije, proste enciklopedije. Am: https://sl.wikipedia.org/wiki/%C5%A0torije_in_baldorije (19. 9. 2017).
- MOHAR, Lidija: Stavka – da ali ne?, in: *Časopis za kritiko znanosti*, 14, 1986, 93/94, 3–14. *Politična ocena vzrokov prekinitve dela v TOZD – Proizvodnja premoga (PP) v OZD Rudnika lignita Velenje [Politische Bewertung der Ursachen der Beendigung der Arbeit im TOZD – Produktion von Kohle im OZD Lignitbergbau Velenje]*, Velenje 1973.
- PRINČIČ, Jože: Dogovorna ekonomija, in: *Slovenska novejša zgodovina: od programa Zedinjena Slovenija do mednarodnega priznanja Republike Slovenije: 1848–1992*, BORAK, Neven, u.a. (Hgg.), Ljubljana 2005, 1101–1104.
- PRINČIČ, Jože: Direktorska funkcija v jugoslovanskem socialističnem gospodarskem sistemu, in: *Biti direktor v času socializma: med idejami in praksami*, FIKFAK, Jurij – PRINČIČ, Jože (Hgg.), Ljubljana 2008, 57–101.
- SKOPEC, Darja: Stavka v rudnikih Trbovlje-Hrastnik in Zagorje od 13. 1. 1958 do 16. 1. 1958, in: *Dokumenti o rudarski stavki v Zasavju leta 1958*, PODBERŠIČ, Renato – HANČIČ, Damjan (Hgg.), Ljubljana 2007, 27.
- ŠUVAR, Stipe: Samoupravljanje od prvog radničkog savjeta do stvaranja društva udruženog rada, in: *Prvi radnički savjet*, GRGUREVIĆ, Dragutin, Split 1984, 33–42.
- TOMŠIČ, France: *Od stavke do stranke*, Ljubljana 2010.
- Uradni list Socialistične federativne republike Jugoslavije, 1976, Jahre 32, n. 53, 3. December, 1557–1658.
- ŽERDIN, Ali: Imamo kapitalizem. Imamo tudi razrede? Kapitaliste? Proletariat, in: *Delo – Samstagsbeilage*, 2016, 1 Oktober 2016. Am: <http://www.delo.si/sobotna/imamo-kapitalizem-imamo-tudi-razrede-kapitaliste-proletariat.html> (20. 12. 2017).

Author

doc. dr. Jurij Hadalin
Inštitut za novejšo zgodovino
Institute of Contemporary History
Kongresni trg 1, 1000 Ljubljana, Slovenia
jurij.hadalin@inz.si